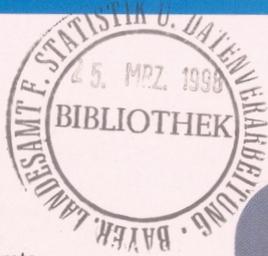




**ZEITSCHRIFT**

des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung

# BAYERN in ZAHLEN



AUS DEM INHALT:

- Bibliothek des Landesamts
- Sozialhilfe
- Heime der Altenhilfe
- Sterbetafeln
- Präsident des Statistischen Bundesamts Johann Hahlen besucht Landesamt
- Sozialpflegedienste
- Beschäftigte
- Personalstand im öffentlichen Dienst
- Preisindex für Wohngebäude
- Messebeteiligung des Landesamts
- Steuern auf den Alkoholkonsum
- Bayern vor 50 Jahren

## Der historische Buchbestand der Bibliothek des Landesamts

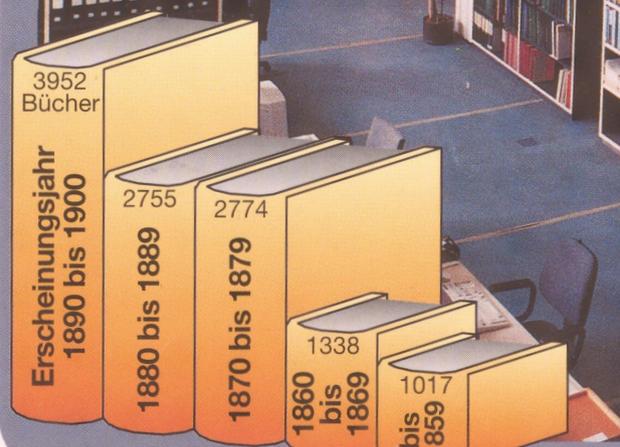
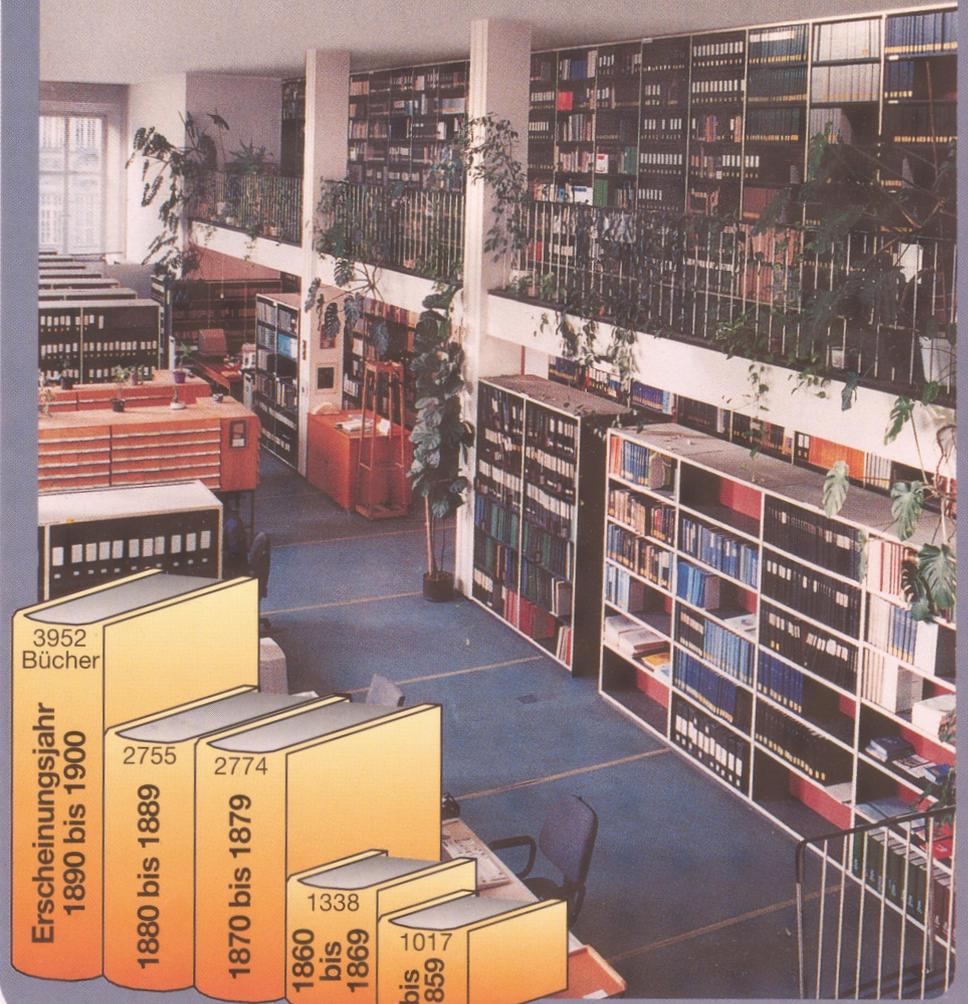


Foto: Regina Linck

# 3

MÄRZ

# 1998

129. (52.) JAHRGANG

SSN 0005-7215

## Die Bibliothek des Landesamts: Eine Fundgrube statistischer Kostbarkeiten

Statistik als Lehre von den „Staatsmerkwürdigkeiten“ und als Beweis der „göttlichen Ordnung“

Die Bibliothek des Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung ist eine der größten und ältesten statistischen Fachbibliotheken in Deutschland. Sie umfaßt zur Zeit 122000 Bände. Jedes Jahr kommen, größtenteils durch den Austausch mit anderen Herausgebern amtlicher Statistiken, 1500 bis 2000 Bücher dazu. Eine Spezialität der Bibliothek sind die Statistiken aus dem letzten Jahrhundert. Sie sind in keinem anderen deutschen statistischen Amt so reichhaltig und vollständig erhalten. Während bei anderen Bibliotheken der wertvolle Buchbestand den Bombennächten des Zweiten Weltkrieges größtenteils zum Opfer fiel, erlitt die Bibliothek des Landesamts, die nach Burghausen ausgelagert war, durch die Kriegseinwirkungen keine nennenswerten Verluste.

### Vom Gründungsjahr der Bibliothek

In welchem Jahr die Bibliothek des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung gegründet wurde, ist strittig. Verfrüht erscheint hierfür zwar das Jahr 1833, in welchem das Bayerische Statistische Bureau als Geschäftsabteilung des Königlichen Staatsministerium des Innern ins Leben gerufen wurde. Der damalige Zwei-Mann-Betrieb dürfte kaum über nennenswerte Literatur verfügt haben. Sehr wohl könnte aber das Jahr 1855 als Gründungsjahr der Bibliothek gelten. Aus dieser Zeit stammt der erste, in der Bibliothek heute noch verfügbare, systematische Bandkatalog, in welchem sämtliche damals im statistischen Amt vorhandenen 581 Bücher handschriftlich, nach acht Sachgruppen untergliedert, eingetragen sind. Für diese Arbeit hatte das Amt eigens beim Ministerium für Handel, dem es zu dieser Zeit angegliedert war, Mittel für einen Praktikanten der Staatsbibliothek beantragt. Von den im „Eingangsjournal“ von 1855 registrierten Bänden sind heute ca. ein Drittel nicht mehr vorhanden. Die Verluste sind beim Verleih oder bei Umzügen entstanden, außerdem mußte für neuere Literatur immer wieder Platz geschaffen werden.

Als spätestester Zeitpunkt für die Bibliotheksgründung ist der Oktober 1891 zu nennen. In diesem Monat konnte nämlich das Königlich Statistische Bureau, das zuvor für zehn Jahre sehr beengt im Staatsratsgebäude in der „Promenadastraße“ untergebracht war, in ein eigenes Haus in der Lerchenfeldstraße umziehen. Hier wurden erstmals die damals rund 8000 Bände der Bibliothek, die davor verstreut in den Arbeitszimmern der Mitarbeiter standen, in einem einzigen Raum vereint.

### Ein historischer Buchbestand von fast 12000 Bänden ...

Rechnet man zum historischen Buchbestand einer Bibliothek alle Bände mit einem Erscheinungsjahr bis 1900, so stehen davon in den Regalen des Landesamts

mit dem Erscheinungsjahr	Bände
bis 1799 .....	16
1800 bis 1849 .....	431
1850 bis 1859 .....	570
1860 bis 1869 .....	1338
1870 bis 1879 .....	2774
1880 bis 1889 .....	2755
1890 bis 1900 .....	3952
<b>Insgesamt</b>	<b>11 863</b>

Da der größte Teil der Veröffentlichungen die Ergebnisse statistischer Erhebungen und ihre Fortschreibungen beinhaltet, die oftmals über Jahrzehnte hinweg unter gleichem Namen publiziert werden, reduziert sich die Zahl von fast 12000 Bänden auf 4490 verschiedene Titel. Untergliedert man die Titel nach Themen, so entfallen auf

den Bereich	Titel	Bände
Rechtsgrundlagen und Kommentare .....	187	719
Literatur zur statistischen Theorie .....	244	511
statistische Jahr- und Handbücher, Berichte und Übersichten .....	237	1209
Zeitschriften statistischer Ämter .....	25	318
Quellenwerke zu den einzelnen statistischen Sachgebieten .....	3195	7728
darunter Gebiet und Bevölkerung .....	764	1538
Gesundheitswesen .....	347	865
Landwirtschaft .....	356	837
Bergbau, Industrie, Handwerk ..	386	739
Handel .....	227	862
sonstige ergänzende Literatur .....	602	1351

Etwa 60% des Buchbestandes, d.h. 2448 Titel bzw. 6948 Bände sind deutschsprachig. Bei 1542 Titeln oder 4888 Bänden handelt es sich um fremdsprachige Veröffentlichungen. Unter den insgesamt 14 Sprachen dominieren Französisch, Schwedisch, Englisch und Italienisch.

### ... lädt zum Stöbern ein

Beim Durchstöbern des Altbestandes merkt man schnell, daß sich hier eine Schatzkammer auftut, die wohl kein anderes Statistisches Amt aufweisen kann. Da ist unter den Raritäten die Sammlung von „Kurpfalz-Baierischen Landesverordnungen“ aus dem Jahr 1784. Weiterhin gibt es eine „Statistik des Getreide und Victualien-Handels im Königreich Bayern mit Berücksichtigung des Auslandes“. Sie enthält unter anderem eine Tabelle, in der die Preise der Landshuter Schranne für die Getreidesorten Weizen, Korn, Gerste und Haber zwischen 1584 und 1700 nahezu vollständig verzeichnet sind. Vom Jahr 1800 an gesammelt ist ferner das „Churfürstlich Pfalz-baierische Regierungs- und Intelligenzblatt“. Auf dem Titelblatt des Jahrgangs von 1801 findet sich hier eine für die Kriegswirren der damaligen Zeit bezeichnende Widmung an Napoleon mit folgendem Wortlaut: „Dem Unterjochten, o Feldherr, laß Joch und Ochsen, damit er seine Felder wieder baue, ihm die Saat wachse, und Dir dann die Bürgerkrone reife.“ Zu den Besonderheiten zählt auch die Veröffentlichung der spanischen Volkszählung von 1857. Das Buch hat einen Goldschnitt und zeigt damit deutlich, wie wertvoll den Spaniern zur damaligen Zeit die statistischen Angaben waren.

Leider werden diese und viele andere Raritäten von den zahlreichen Besuchern, welche die Bibliothek des Landesamts zur Materialsammlung für wissenschaftliche Untersuchungen nutzen, nur selten nachgefragt. Sie interessierten sich vor allem für die aktuellen regionalen und internationalen statistischen Quellenwerke, welche die Bibliothek zumeist durch den Austausch der Eigenproduktion des Landesamts mit rund 130 europäischen und außereuropäischen Ländern bezieht. Vielleicht ist die Bibliothek des Landesamt als Fundgrube statistischer, ja mehr noch kulturhistorischer Kostbarkeiten zu wenig bekannt? Um hier Interesse zu wecken, sollen in nachfolgend drei alte Bücher eingehender vorgestellt werden. Es handelt sich um Werke zur statistischen Theorie, die noch im 18. Jahrhundert geschrieben wurden.

### Gottfried Achenwall und der 250. Namenstag der „Statistik“

Das Fach Statistik im Sinne von vergleichenden Staatsbetrachtungen wird an den Universitäten in Deutschland seit Mitte des 17. Jahrhunderts gelehrt. Es war zuerst Hermann Conring (1606 bis 1681), der sie unter der Bezeichnung „notitia rerum publicarum“ an der Universität Helmstedt zum Gegenstand seiner Vorlesungen machte. Ihren Namen, der vom italienischen *statisto* = Staatsmann abgeleitet ist, erhielt die Disziplin aber erst einhundert Jahre später durch den Göttinger Professor der Rechte und der Politik Gottfried Achenwall (1719 bis 1772). Er macht 1748 den „allgemeinen Begriff der Statistik“ in einer öffentlichen Anzeige mit dem Titel „Eine Vorbereitung zur Statswissenschaft der Europäischen Reiche“ bekannt. Die Statistik feiert damit heuer, wenn man so will, ihren 250. Namenstag.

Achenwall definierte die Statistik als Kenntnis der wirklichen „Staatsmerkwürdigkeiten“, d. h. als Kenntnis von allem, was würdig ist, gemerkt zu werden. In seinem Werk „Staatsverfassung der heutigen vornehmsten Europäischen Reiche und Völker im Grundrisse“, Teil I, das erstmals im Jahr 1749 erschien und dessen 6. Auflage von 1781 in der Bibliothek des Landesamts steht, führt er dazu in der damaligen Schreibweise aus: „Man kann einen Stat physisch, geographisch, ökonomisch, litterarisch, kirchlich e.t.c. beschreiben. Jedes von diesen Factis, aus dem Gesichtspuncte seines Einflusses in das Glück oder Unglück des Stats betrachtet, wird eine StatsMerkwürdigkeit, wird ein Gegenstand der Statskunde.“ Während die Staatslehre lehrt, wie Staaten sein sollen, beschreibt die Statistik oder Staatskunde, wie sie wirklich sind. Ihr Hauptzweck ist, „daß man durch selbige in den Stand gesetzt wird, nicht nur von allerlei Statsachen richtig und gründlich zu urteilen“, sondern auch die Geschicklichkeit erlangt, „sich erforderlichen Falls zu deren Behandlung sich mit Rat und Tat brauchen zu lassen“. Daher sollte sich ein Student mit dem Fach Statistik „nicht mit leerem Kopfe gleich befassen“, sondern sich erst Grundlagen in anderen einschlägigen Wissenschaften aneignen. Der „Statist“ oder Staatsgelehrte als Berater an der Seite und im Dienst des Landesherrn? Wen wundert es da, daß gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Universitätsstatistik zu einer einflußreichen Modewissenschaft geworden war! Aus dieser Zeit stammt ein weiteres, in der Bibliothek des Landesamts vorhandenes „Lehrbuch der Statistik“.

### Ein Lehrbuch der Statistik aus dem späten 18. Jahrhundert ...

Das Werk wurde von Johann Georg Meusel verfaßt, der an der Universität Erlangen das Fach Staatskunde lehrte. Seine Definition für „Statistik“ lautet demzufolge „Unter Statistik oder Staatskunde versteht man die wissenschaftliche geordnete Darstellung der Beschaffenheit und Verfassung der Staaten“. Meusel hielt sehr viel von seinem Fach. In den Vorerinnerungen zur ersten Ausgabe seines Lehrbuchs, die 1792 erschien, schreibt er: „Wenn ja von einer Wissenschaft gesagt werden kann: *per se placet* oder *varietas delectat*; so ist es, deucht mir, die edle und reichhaltige Staatenkunde.“

### ... befaßt sich mit europäischer Staatskunde ...

In seinem Lehrbuch der Statistik beschreibt Meusel „Europa überhaupt“ sowie 16 europäische Staaten, das sind „Teutschland, Oestreich, Preussen, Frankreich, Großbritannien und Irland, das Russische Reich, Dänemark, Schweden, Holland, Schweiz, das Osmanische Reich, Spanien, Portugal, Neapel und Sicilien, Kirchenstaat, sowie Sardinien“. Daß er in das Werk zusätzlich noch die „Nordamerikanische Republik“ aufgenommen hat, begründet er mit den engen und vielfältigen Beziehungen zu diesem Land, die von Jahr zu Jahr bedeutender werden, so daß man es in „politischer Hinsicht füglich zu Europa rechnen kann“. Die Gliederung, in der die genannten Staaten jeweils dargestellt werden, hatte bereits Gottfried Achenwall für verbindlich erklärt. Sie gleicht verblüffend der noch heute üblichen Einteilung von Statistischen Jahrbüchern. So beschreibt er zunächst Lage, Größe, Klima und Gliederung der Länder, leitet dann zur Zahl ihrer Bewohner und deren charakterlichen Eigenschaften über, vermittelt einen Eindruck von Manufaktur und Handel, geht zudem auf Religion, Kunst, Wissen-

# Staatsverfassung

der heutigen vornehmsten  
Europäischen Reiche  
und Völker

im  
Grundrisse

von

Gottfried Achenwall

Weyland Hofrath und Professor der Rechte und der  
Politik zu Göttingen.

Erster Theil.

Einleitung. Spanien. Portugal. Frankreich.  
England.



Sechste vermehrte Ausgabe.

Göttingen,  
im Verlag der Witwe Vandenhoeck 1781.

4

Vorbereitung

§. 4.

Wenn ich einen einzelnen Stat ansehe: so erblicke ich eine unendliche Menge von Sachen, so darinnen als wirklich angetroffen werden. Unter diesen sind einige, welche seine Wolfart in einem merklichen Grade angehen, entweder daß sie solche hintern oder befördern: man kan selbige Statsmerkwürdigkeiten nennen.

[Man kann einen Stat physisch, geographisch, ökonomisch, litterarisch, kirchlich ic. ic. beschreiben. Jedes von diesen Factis, aus dem Gesichtspuncte seines Einflusses in das Glück oder Unglück des Stats betrachtet, wird eine Statsmerkwürdigkeit, wird ein Gegenstand der Statskunde. Hieraus ergeben sich wichtige praktische Regeln, z. Ex. I. Vieles ist Statsmerkwürdigkeit, was der grosse Haufe nicht dafür erkennt: als Summe der Schweine in einem Lande, Anfang des KaffeTrinkens auf den Dörfern ic. II. Vieles ist nicht Statsmerkwürdigkeit, was der grosse Haufe dafür hält, z. Ex. sehr oft die RitterOrden ic.

§. 5.

Begriff der  
Statistik.

Der Inbegriff der wirklichen Statsmerkwürdigkeiten eines Reichs, oder einer Republik, macht ihre Statsverfassung im weitern Verstande aus: und die Lere von der Statsverfassung eines oder mererer einzelnen Staten, ist die Statistik [Statskunde], oder Statsbeschreibung. Man kann solche auch die historische StatsLere oder die historische Statskunde nennen, um sie von der philosophischen Stats-

von der Statskunde überhaupt. 5

Statslere, das ist der eigentlichen Statswissenschaft, welche das allgemeine Statsrecht und die Statsklugheit unter sich begreift, zu unterscheiden.

[StatsLere lert, wie Staten seyn sollen: Statskunde beschreibt, wie sie wirklich sind: Statsgeschichte entdeckt, wie sie das geworden sind. Statskunde ist eine stillstehende Statsgeschichte; so wie diese eine fortlaufende Statskunde. Es versteht sich, daß hier nicht die Rede von einer Statengeschichte im Geschmacke der AnnoDominiMänner, sondern im Geschmacke Robertson's, Lagerbring's, Gannoni's ic., ist.]

§. 6.

Durch die Statistik erlangt man eine Kennt: Ihr Zweck niß von Staten und ihren Statsverfassungen. <sup>ist</sup> Der Endzweck, warum man Staten kennen lernen will, wird uns unterweisen, was für Sachen, und auf was für Art selbige, in der Statistik abgehandelt werden sollen. Ein jeder Zweck muß einen waren Nutzen in sich schliessen. Die Statistik kann uns, wie wir zeigen werden, auf vielerley Art nützlich seyn. Ihr Hauptnutzen aber besteht darinnen, daß man durch selbige in den Stand gesetzt wird, nicht nur von allerlei Statsfachen richtig und gründlich zu urteilen; sondern auch die Geschicklichkeit zu erlangen, sich erforderlichen Falls zu deren Behandlung mit Rat und Tat brauchen zu lassen.

§. 7.

Diesen Zweck pflegt man durch das Wort: Statskenntniß, oder politische Kenntniß im  
A 3 beson:

Die  
göttliche  
**Ordnung**  
in den Veränderungen  
des menschlichen Geschlechts,  
aus  
der Geburt, dem Tode  
und der Fortpflanzung desselben  
ermiesen

von  
**Johann Peter Süßmilch**,  
gewesenen Königl. Preuß. Oberconsistorialrath, Probst in Coblenz, und Mit-  
glied der Königl. Academie der Wissenschaften.

**Erster Theil.**

Vierte verbesserte Ausgabe, genau durchgesehen und  
näher berichtigt

von  
**Christian Jacob Baumann**,  
Prediger zu Lebus.



Berlin, 1775.

Im Verlag der Buchhandlung der Realschule.

**Erste Tabelle.**

Zehnjährige Liste

der Getrauten, Getauften und Gestorbenen in 1056  
nebst der Zahl der Lebenden.

Dörfern der Kurmark Brandenburg, von 1739 bis 1748,  
S. S. 21. der Abhandlung.

Namen der Land- Diöceser.	Zahl der Dö- fer.	Ge- traute Paar- re.	Ge- taufte	Begrabene.		Anzahl der Lebenden im Jahre 1748.		
				In 10 Jab- ren.	In 6 Jab- ren.	Männ- lich.	Weib- lich.	Summe von beiden.
Alpenburg, Insect.	21	324	1080	847	497	1722	1900	3622
Neu-Angermünde.	30	585	2492	1781	943	3206	321	6527
Num. I.	51	909	3572	2628	1440	4928	5221	10149
Brandenb. Neuf.	28	548	2102	1520	752	2889	325	5914
„ „ Dohm.	23	538	1989	1671	888	2842	2882	5724
Num. II.	51	1086	4091	3191	1640	5731	5907	11638
Brandenb. alt St.	9	151	438	356	166	637	645	1282
Deelitz „ „	7	69	296	193	110	423	395	818
Deeskow „ „	21	261	880	609	369	1516	1494	3010
Treuen-Briegen	7	125	497	321	167	744	735	1479
Gehrbellin „ „	7	200	802	667	344	1224	1244	2473
Num. III.	51	806	2913	2146	1156	4549	4513	9062
Berlin „ „	37	639	2423	1785	420	3645	3516	7162
Granzow „ „	14	295	1054	825	429	1465	1464	2929
Num. IV.	51	934	3477	2610	1359	5111	4980	10091
Cölln „ „	31	425	1563	1203	685	2378	2214	4592
Calbe „ „	32	417	1443	1100	590	2403	2556	4959
Num. V.	63	842	3026	2303	1275	4781	4770	9551
Frankfurt „ „	56	1361	4983	3815	2189	7486	7423	14909
Fürstenwalde	6	91	371	291	150	619	537	1156
Num. VI.	62	1452	5354	4106	2339	8105	7960	16065
Gardelegen „ „	39	810	2754	2747	1272	4329	4472	8861
Havelberg „ „	13	230	841	625	407	1422	1404	2826
Num. VII.	52	1040	3595	3372	1698	5811	5876	11687

Die Gestorbenen zu den Lebenden sind,		Die Gestor- benen zu den Getauften sind, wie	Die Ge- taufen zu den Leben- den sind, wie	Die Ehen sind zu den Lebenden, wie	Die Ehen sind zu den Getauften wie
nach 6 guten Jahren, wie	nach 10 ver- mischten Jahren, wie				
I: { 44 41	I: { 43 36				
I: 42	I: 38	10: 13, 5	I: 28	I: 112	10: 39
I: { 47 38	I: { 38 34				
I: 43	I: 36	10: 12, 8	I: 28	I: 107	10: 37
{ 47 45 49 54 43	{ 36 43 50 46 37				
I: 47	I: 42	10: 13, 1	I: 31	I: 113	10: 36
I: { 46 41	I: { 40 35				
I: 44	I: 38	10: 13, 3	I: 29	I: 108	10: 37
I: { 40 50	I: { 38 45				
I: 45	I: 41	10: 13	I: 31	I: 113	10: 35
I: { 40 46	I: { 39 39				
I: 41	I: 39	10: 13	I: 30	I: 110	10: 37
I: { 41 42	I: { 32 45				
I: 41	I: 34	100: 106	I: 32	I: 112	10: 34

schaft sowie Verfassung und Verwaltung ein und behandelt abschließend das Justiz-, Finanz- und Kriegswesen, aber auch Titel und Wappen, Hofstaat und Ritterorden. Die Darstellung der einzelnen Staaten umfaßt je nach ihrer Bedeutung und Größe zwischen 20 und 80 Seiten, so daß sich das gesamte Werk auf rund 800 Seiten summiert.

### ... nennt auch Reisebeschreibungen als Quellen ...

Die Quellenangaben, mit denen der Verfasser seine Darstellungen belegt, sind vielschichtig und umfassen pro Kapitel oft mehrere Seiten. Neben wissenschaftlichen Werken bezieht er sich auch auf Urkunden, Gesetzestexte, Zeitungsartikel, ja sogar Reisebeschreibungen und Briefe. Entsprechend blumig wird dadurch oft die Sprache, so z. B. wenn er zur Charakterisierung der Völker den Papst Ganganelli (Clemens XIV, 1765 bis 1774) wie folgt zitiert: „Die vornehmsten Nationen Europas gleichen den Elementen. Der Italiener ist das Feuer, das immer in Bewegung ist, sich entzündet und sprüht. Der Franzose die Luft, deren Feinheit nicht die geringste Spur zurück läßt. Der Engländer das bewegliche Wasser, das jeden Augenblick sich verändert. Der Teutsche gleicht der Erde, die, ihrer Dichtheit ungeachtet, gute Kräuter und vortreffliche Früchte trägt.“

### ... und enthält kaum Zahlen

Es entspricht dem damaligen Verständnis von Statistik, wenn das Buch zu den einzelnen Sachthemen vielfach nur Zustandsbeschreibungen liefert, ohne auf konkrete Zahlen einzugehen. Wenn Zahlen, wie z. B. über die Bevölkerung, genannt werden, so beruhen sie oft auf groben Schätzungen und sind untereinander nur sehr eingeschränkt vergleichbar. Dieses Dilemma ist dem Autor aber durchaus bewußt. So schreibt er z. B. beim Abschnitt zur Anzahl der Bewohner von Preussen, die er nach Provinzen gliedert: „Fast möchte man, bey der oft auffallenden Verschiedenheit der Angaben, hiervon schweigen.“ Er behilft sich dann dadurch, daß er die drei neusten Quellen nebeneinander stellt und dem Leser überläßt, welcher Zahl er „Glauben beymessen soll“.

Kein Problem scheint Meusel allerdings das Beschaffen von militärischen Daten bereitet zu haben. Über die Truppenstärken der einzelnen Länder zu Friedens- und Kriegszeiten sowie die verschiedenen Mannschaftsgrade findet man in seinem Buch recht ausführliche Informationen. Wurden diese Zahlen von den damaligen Herrschern, ganz gegen ihre sonstigen Gepflogenheiten, deshalb so bereitwillig zur Veröffentlichung freigegeben, weil sie ihre Stärke demonstrieren und damit von vornherein abschrecken wollten?

Obgleich Meusel in seinem Buch Bayern nicht als eigenes Kapitel abgehandelt hat, finden sich im Abschnitt Teutschland doch einige Angaben über das Königreich. So erfährt man, daß es etwa 1,407 Quadratmeilen (ca. 77350 km<sup>2</sup>) umfaßt, 3,44 Millionen Einwohner zählt und der König über ein Heer von rund 60000 Mann verfügt. Nürnberg und Augsburg werden als Haupthandelsplätze genannt, und München sowie Benediktbeuren als Produktionsstätten mathematischer und optischer Instrumente erwähnt. Auch befinden sich von den 21 Universitäten Deutschlands vier in Bayern, und zwar in Aschaffenburg, Erlangen, Landshut und Würzburg.

### Ein preußischer Geistlicher versucht Gottes Ordnung zu ergründen ...

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verliert die Statistik als Staatskunde mehr und mehr an Bedeutung. Sie wird Opfer der allgemeinen Spezialisierung des Wissenschaftsbetriebes. Ihre Vertreter werden als „vage Schwätzer“ verspottet. Es gewinnen die „Tabellenknechte“, die das rein Zahlenmäßige betont wissen wollen, die Oberhand. Die Statistik wird eine Methode zur summarischen Charakterisierung von Massenerscheinungen.

Ein Werk, das entscheidenden Einfluß auf diese Entwicklung hatte, stammt seltsamerweise nicht von einem Mathematiker oder Naturwissenschaftler, sondern von einem preußischen Feldgeistlichen zur Zeit Friedrichs des Großen. Es ist „Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen“ von Johann-Peter Süßmilch (1707 bis 1767). Das Buch wurde erstmals 1741 verlegt. Das Landesamt besitzt hiervon die drei Teile der Ausgabe von 1775/76.

Schon rein äußerlich unterscheiden sich die Bände von den vorher besprochenen Lehrbüchern. Hier gibt es endlich Zahlen und Tabellen, ja sogar einen ausführlichen Tabellenanhang. Er umfaßt allein 300 der insgesamt gut 2100 Seiten des Gesamtwerks. Wie kommt ein preußischer Pastor, der später zum Königlich Preußischen Oberkonsistorialrat, Probst in Cölln (an der Spree) und Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften avancierte, an solches Zahlenmaterial? Was veranlaßt ihn überhaupt, sich mit statistischen Analysen zu befassen? Nun, Anstoß hierzu gaben Süßmilch die Erkenntnisse der sogenannten politischen Arithmetiker, wie etwa des Kapitäns und Kaufmanns Graunt, des Arztes Petty oder des bekannten Astronomen Halley. Sie hatten sich Mitte des 17. Jahrhunderts in England um die Erforschung der Bevölkerungsverhältnisse bemüht und in ihnen Gesetzmäßigkeiten wahrgenommen, so z. B. die bis dahin unbekannte Konstanz des Verhältnisses zwischen Knaben- und Mädchengeburten und der Verteilung der Todesfälle nach Altersklassen. Süßmilch war fasziniert von diesen Entdeckungen. Er erkannte in ihnen die „Größe, Vollkommenheit und Schönheit der göttlichen Ordnung, die dadurch um so viel vortrefflicher wird, daß sie so beständig und so allgemein ist“. Um für diese Ordnung weitere Belege zu finden und die Erkenntnis hierüber zu vertiefen, erbat sich Süßmilch von den Pastoren der Kurmark Auszüge aus ihren Kirchenbüchern über Taufen, Sterbefälle und Trauungen. Für über 1000 Dörfer bekam er das gewünschte Zahlenmaterial, das er durch ihm zugängliche ausländische Übersichten, etwa aus Holland, England oder Schweden, ergänzte.

### ... und betreibt dabei Bevölkerungsstatistik

Welche Thesen Süßmilch durch seine umfangreichen Recherchen bestätigt fand, und zu welchen Erkenntnissen er darüber hinaus selbst gelangte, kann hier nur auszugsweise wiedergegeben werden.

So gibt er das Verhältnis der „Sterbenden“ zu den „Lebenden“ in kleinen Städten mit 1:32, in größeren Städten (wie Berlin) mit 1:28 und in noch größeren (wie Rom oder London) mit 1:24, 1:25 an. Als Gründe für die höhere Sterblichkeit der Stadtbevölkerung nennt er u. a. deren ungesunde Lebensweise, die schlechte Luft und

die engen Wohnverhältnisse, wodurch sich Seuchen besonders schnell ausbreiten können.

Weiterhin zeigt er auf, daß aus einer Ehe im Schnitt vier Kinder hervorgehen. Das ist aber nach seiner Meinung nicht genug. Er fordert daher, daß die eheliche Fruchtbarkeit erhöht werden müsse. In diesem Zusammenhang beklagt er die hohe Müttersterblichkeit. Er nennt hier Zahlen, die aus heutiger Sicht erschreckend sind: „Unter 115 Todten ist ohngefähr eine Wöchnerin, also etwa 8 unter 1 000 unter 400 bis 500 Gebärerinnen bleibt etwa eine bei der Geburt.“ Zum Teil gibt er den Frauen selbst die Schuld daran „daß sie nicht leicht gebären können, weil sie ihren Leib so enge einschnüren, um nur schmal zu sein“. Er erkennt aber auch, daß die Geburtshilfe verbessert werden sollte und eine geschickte Hebamme oder ein Arzt hier Leben und Gesundheit retten könnte.

Fasziniert ist er zunächst von der Möglichkeit, die eheliche Fruchtbarkeit durch Mehrlingsgeburten zu erhöhen. Er berechnet, daß auf 65 bis 70 Getaufte ein Zwillingpaar entfällt. Da er jedoch feststellen muß, daß diese „selten am Leben bleiben“, schätzt er den Vorteil, „den das menschliche Geschlecht dadurch erhalten kann, in der Tat nicht allzu groß ein“. So erklärt er dann leichten Herzens eine Erzählung für unglaubwürdig, wonach „die Gräfin von Henneberg, Schwester des Königs Wilhelm (der Niederlande), im Jahr 1276 mit einem mal 365 Kinder geboren haben soll, wovon die Knaben allesamt in der Taufe den Namen Johann und die Mädgens Elisabeth bekommen haben“.

Als Theologe überprüft er auch, ob die Vermehrung des menschlichen Geschlechts, wie sie die Bibel darstellt, überhaupt möglich ist. Nach seinen Feststellungen kommen auf 10 Gestorbene 13 Geburten. Ausgehend von dieser Erkenntnis tritt er den Beweis an, daß aus Adam und Eva zahlenmäßig sehr wohl das ganze Menschengeschlecht hervorgehen konnte. Nach seinen Berechnungen müßte die Zahl der Lebenden seit dem Sündenfall schon im Zeitraum von 450 Jahren auf 2 800 Millionen gewachsen sein. Wenn Mitte des 18. Jahrhunderts nach seinen Schätzungen weit weniger Menschen auf der Welt leben, so ist das auf Pest, Kriege, Hungersnöte und Naturkatastrophen zurückzuführen.

In Süßmilchs Werk finden sich auch „Absterbeordnungen“ (Sterbetafeln), die schon damals Grundlagen für Leibrentenberechnungen waren. Außerdem gibt es eine Auflistung der häufigsten Todesursachen, zu nennen sind hier insbesondere Fieber und Schwindsucht. Aus der Liste geht zudem hervor, daß von den Toten etwa

42% Kinder unter fünf Jahren waren, die an Convulsionen, Masern oder Pocken und Zähnen starben.

### Die statistischen Ämter im Dienst der Öffentlichkeit

Ebenso wie Meusel hatte auch Süßmilch Schwierigkeiten mit der Vergleichbarkeit seines statistischen Urmaterials. Bei der Auswertung der Todesursachen beklagt er z. B., daß es keine einheitliche Bezeichnung für die einzelnen Krankheiten gibt. „Ich weiß noch bis jetzt nicht, wodurch man Lungenbrand, Lungencatharr, Lungendampf, Lungenfäulung, Lungendefekt unterscheidet.“ Er fordert daher, daß die Ärzte beim Nennen der Krankheiten doch tunlichst die lateinischen Namen verwenden und die Küster zum Führen der Totenbücher eine Einweisung erhalten sollten. Wer sollte aber zur damaligen Zeit solche Regelungen einführen und durchsetzen? Die meisten Zählungen im 18. Jahrhundert erfolgten nur nebenher und ohne allzuviel Sorgfalt. Eine kritische Auseinandersetzung über das methodische Rüstzeug war dabei so gut wie unmöglich, weil die Zählergebnisse nur selten an die Öffentlichkeit kamen. Das änderte sich erst, als mit dem beginnenden 19. Jahrhundert die statistischen Aufgaben besonderen Stellen, den statistischen Ämtern, zugewiesen wurden. Sie begannen einheitliche Abgrenzungen und Definitionen zu erarbeiten, entwickelten Fragebögen und befaßten sich mit Erhebungs- und Aufbereitungstechniken. Etwa ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die amtlichen statistischen Daten auch der Öffentlichkeit regelmäßig zur Verfügung gestellt. In dieser Zeit entstand unter dem Vorstand des Königlich Bayerischen Statistischen Bureaus, Dr. Georg Mayr auch das in seinen wesentlichen Teilen noch heute gültige Veröffentlichungskonzept des Landesamts.

Dipl.-Volksw. Kristin Sylvia Witte

#### Literatur:

Weckerle, Christine: Der historische Buchbestand der Bibliothek des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung. In: Bayern in Zahlen 123. (46.) Jahrgang, Heft 1, 1992.

Achenwall, Gottfried: Statsverfassung der heutigen vornehmsten Europäischen Reiche und Völker im Grundrisse, Erster Teil, 6. Vermehrte Auflage, Göttingen 1781. – Anmerkung: Der erste Teil behandelt die Staaten Spanien, Portugal, Frankreich und England. Das Landesamt besitzt auch die 6. Auflage des 2. Teils mit den Staaten Vereinigte Niederlande, Rußland, Dänemark, Schweden.

Meusel, Johann Georg: Lehrbuch der Statistik, 4. Ausgabe, Leipzig 1817.

Süßmilch, Johann Peter: Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen. Erster und Zweiter Teil, 4. Verbesserte Auflage, Berlin 1775, Dritter Teil, Berlin 1776.

Donner, Otto: Statistik, Hanseatische Verlagsanstalt AG, Hamburg 1937.

Kellerer, Hans: Statistik im modernen Wirtschafts- und Sozialleben, Rowolt Taschenbuchverlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, 1960.